

# Orpheus

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572425>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mars nicht mehr als die „Möglichkeit“ organischen Lebens feststellen können. Nur die Erklärung der Marskarte ist unsere tatsächliche Errungenschaft. Es ist vorerst noch viel zu tun, um

diese Kenntnisse zu verbreiten und zu vertiefen. Sogar Schlussfolgerungen zur Erklärung unserer Erde sind erst noch zu ziehen.

Abrian Baumann, Zürich.

## Orpheus

„Vater, gib'ts kein Wiedersehn auf Erden,  
Gib, daß ich sie einmal wiedersehe,  
Weise mir den Weg zu der Verklärten,  
Weil ich ohne sie in Qual vergehe!“

Sieh, da sprach mit menschlichem Gebaren  
Aus dem Steine Gott, der Allerkunder:  
„Einmal nur in dreimal tausend Jahren  
Mahne ich die Menschheit durch ein Wunder!“

Deshalb will ich heute dich erwählen,  
Weil dein Leiden tief mein Herz getroffen:  
Wandre durch die Nacht ins Reich der Seelen,  
Jedes Tor sei deinem Wunsche offen!“

Und ich wanderte durch Nacht und Schluchten,  
Wo die dunkeln Wasser donnernd stürzen,  
Und ich kam nach Monden zu den Buchten,  
Wo die Seligen sich die Stunden kürzen,

Wo sie wandeln in dem Schönheitschleier  
Auf dem Teppich lenzgeschwellter Wiesen,  
Und ich kam an einen goldnen Weiher,  
Der sich wölbte, fast zum Ueberfließen —

Und ich sah die himmlischen Gesichte,  
In dem Glanz gespiegelt, selig winken,  
Und ich trank von diesem Maienlichte,  
Wie Genesende das Leben trinken —

Und ich stand, wie scheue Tiere sichern —  
Und ich spürt' ein leises Wangenstreicheln,  
Hörte hier ein Lächeln, dort ein Kichern,  
Fühlte Glück das Herz mir sanft umschmeicheln,

fühlte Schweben, wie von Falterschwingen,  
Die in meinem heißen Atem bebten,  
Und mir war, als ob von Schmetterlingen  
Millionen mir vorüberflewben.

Sieh, ich lieg' im Staube, Allerkunder!  
Mit den Menschen danken deine Scharen —  
Liebe ist und bleibt das schönste Wunder,  
Das du schenkst in dreimal tausend Jahren!

Carl Friedrich Wiegand, Zürich.

## Begegnung

Unmutig schritt ich durch die laute Menge —  
Die Masken all, was kummerten sie mich!  
Da, plötzlich, mitten im Gedränge  
Erblickt' ich dich . . .

Wir lachten beid' und reichten uns die Hände,  
Dieweil das Blut mir jäh zum Herzen wich.  
Dann späht' ich scharf, allwo ich durch mich wände,  
Und führte dich.

Wir plauderten von lauter Alltagsdingen,  
Als wir uns scherzend durch die Menge schoben;  
Doch mir im Herzen war ein helles Klingen,  
Ein freudig Toben.

Mir war's, wir gingen einsam durch die Felder:  
Ich schaute lächelnd deine Wohlgestalt  
Und schützte dich vorm Graun der finstern Wälder  
Und Sturmgewalt.

Ach Gott, mein Kind, war das ein selig Wandern!  
So ging' ich mit dir bis ans End' der Welt;  
Doch du wirst von mir gehn zu einem andern,  
Den du erwählt.

Und unsre Pfade werden sich verlieren:  
Dem Glücke gehst entgegen sorglos du;  
Ich aber werde wieder wieder freudlos irren  
Und ohne Ruh . . .

Hans Wohlwend, Zürich.